

Wochenkommentar

Düdingen in der Warteschlaufe

Die Verkehrssituation in Düdingen beschäftigt seit Jahren. Nachdem das Projekt Birch-Luggiwil scheiterte, wurde diese Woche ein neuer Vorschlag publik. Die erhoffte Lösung?

Bestimmt kennen Sie das Leiterlenspiel. Feld um Feld geht es Richtung Ziel. Trifft die Spielfigur aber auf ein Hindernis, fällt sie wieder zurück. Es braucht Geduld, das Ziel zu erreichen. Wie beim Leiterlenspiel geht es auch in Düdingen in puncto Verkehr seit Jahren mal vorwärts, dann wieder rückwärts. Zu Hauptverkehrszeiten staut sich der Verkehr in Düdingen bis auf die Autobahn zurück. Diese Woche bot die Verkehrssituation neuen Anlass für Diskussionen. Grund dafür sind zwei Projektvarianten, die der Kanton unter dem Namen «Umgestaltung Autobahnanschluss Düdingen» präsentierte. Das Projekt mit neuem Namen soll das altbekannte Problem lösen.

Eigentlich sollte der Verkehr längst über eine Verbindungsstrasse von Birch nach Luggiwil führen. Das ursprüngliche Projekt lag seit 2014 zweimal öffentlich auf. Beide Male gab es Einsprachen, darunter von Umwelt- und Naturschutzverbänden, die insbesondere den Verlust von

«Wie beim Leiterlenspiel geht es auch in Düdingen in puncto Verkehr seit Jahren mal vorwärts, dann wieder rückwärts. Zu Hauptverkehrszeiten staut sich der Verkehr in Düdingen bis auf die Autobahn zurück.»

Fruchtfolgeflächen kritisierten. Das Projekt kam nie zur Umsetzung. 2021 lehnte das Departement für Umwelt, Verkehr, Energie und Kommunikation (Uvek) Birch-Luggiwil definitiv ab. Wie beim Leiterlenspiel ging es zurück auf Feld eins.

2023 nahm ein Projektteam, bestehend aus Mitgliedern von Kanton, Uvek, Mehrzweckverband Sensebezirk und der Gemeinde Düdingen, die Arbeit an einer Mobilitätsstudie auf. Das Leiterlenspiel ging in eine neue Runde. Die Studie zeigte zwei Hauptprobleme auf: erstens die Autobahnausfahrt in Düdingen und zweitens den Fussgängerstreifen zwischen Bahnhof und Coop. Für all jene, die regelmässig durch Düdingen fahren, dürfte dies keine Überraschung sein.

Anhand von Simulationsmodellen wurden Lösungsvorschläge ausgearbeitet. Das Problem bei der Autobahnausfahrt will das Bundesamt für Strassen (Astra) in Zukunft mit einer kurzfristigen und einer langfristigen Methode lösen. Die kurzfristige Variante sieht bei der Autobahnausfahrt von Bern herkommend eine zweite Spur vor. Beide Spuren sollen Richtung Industriezone Birch führen. Während eine Spur ins Quartier geht, führt die andere Spur in einer Schlaufe um einen neuen Kreisel zurück ins Dorf. Diese Variante löst zwar

«Wenn wir das nächste Mal in der Blechlawine in Düdingen stehen, sollten wir aber bedenken: Stecken wir mit dem Auto im Stau, sind wir Teil des Problems.»

den Stau nicht auf, sorgt aber immerhin dafür, dass sich der Verkehr in der Zusatzschlaufe staut, statt gefährlich auf der Autobahn zum Stehen zu kommen.

Langfristig soll das Problem durch eine Verlegung der Autobahnausfahrt Richtung Luggiwil gelöst werden. Der Verkehr nach Murten würde somit nicht mehr über Düdingen führen. Im Weiteren ist entlang der Auto-

bahn eine Erschliessungsstrasse von Luggiwil in die Industriezone Birch geplant. Bis zur Umsetzung gilt es im Leiterlenspiel aber noch einige Felder zu nehmen. Die Verlegung der Autobahnausfahrt kommt frühestens 2035.

Schon bei der Unterzeichnung der Vereinbarung zwischen Bund und Kanton gibt es eine Verzögerung. Die Finanzierung des Projekts und der Verteilschlüssel der Kosten sorgen gemäss gut unterrichteten Mitspielern dafür, dass es im Leiterlenspiel nicht vorwärtsght.

Die Verkehrssituation im Dorf soll sich hingegen durch die Valtraloc-Massnahmen verbessern. Vorgesehen sind unter anderem Tempo 30 durch das Dorfzentrum und Ampeln als Dosierungssystem. Gerade Tempo 30 sorgt dabei für hitzige Diskussionen. Aber meist hat es sowieso zu viel Verkehr, um schneller durch Düdingen zu fahren. Ob es also mit der Neugestaltung des Verkehrs durch Düdingen ein Feld vorwärts- oder eins zurückgeht, ist noch unklar. Am Martinsmarkt in Düdingen

sorgt an diesem Wochenende also nicht nur der Weisswein für rote Köpfe, sondern wohl auch die Diskussion, wie sich der Verkehr in Düdingen in Zukunft regeln lässt. Manch ein Bürger oder eine Bürgerin hat dazu bestimmt eine fixfertige Lösung in der Hosentasche parat.

Wie beim Leiterlenspiel braucht es in Düdingen weiterhin viel Geduld. Geduld im Stau, Geduld bis zur Umsetzung der Massnahmen. Geduld bei den Bauarbeiten, die ein solches Projekt mit sich bringen werden. Und Geduld, Zusatzschlaufen zu nehmen. Wenn wir das nächste Mal in der Blechlawine in Düdingen stehen, sollten wir aber bedenken: Stecken wir mit dem Auto im Stau, sind wir Teil des Problems.



Petra Salvisberg

Moment mal

Ein Hoch auf alle Martini und Martinas

Es ist vermutlich ein Zufall, aber ich hatte und habe in meinem Leben überdurchschnittlich viel mit Menschen zu tun, die Martin heissen. Kein anderer Vorname taucht so häufig auf, sei es in meinem privaten wie in meinem beruflichen Kontext.

Meine erste Erinnerung an einen Martin habe ich von meinem schon lange verstorbenen Onkel Martin. Ich habe nur noch eine vage, aber sehr positive Erinnerung an ihn: Er sitzt in der Stube des Bauernhauses am massiven Holztisch, hat eine dicke Zigarre im Mund und versucht mich mit seinem Zeigefinger anzulocken. Sein Aussehen habe ich bis heute nicht vergessen: Wie ein wohlgenährter Nikolaus in Bauerntracht sitzt er entspannt am Tisch, mit einem verschmitzten Lächeln um die Lippen und einem tiefen Lachen.

Auf diesen ersten Martin folgte ein weiterer, mit dem ich bis zur Matura die Schulbank drückte und auch im Studium eng zusammenarbeitete. Unvergesslich bleiben die Reisen mit dem Zug quer durch Italien und die Abschlussreise nach Kreta am Ende des Theologiestudiums.

Es ging weiter mit den «Martini», wie ich sie gerne in der Mehrzahl nenne: Im Auslandsjahr in Jerusalem, an der Universität Freiburg und dann während vieler Jahre im Beruf. Viele haben mich nachhaltig geprägt, mit anderen war ich nur kurz zusammen. «Meine» Martini haben

«Es ist dieser offene Blick auf die Menschen und die vorbehaltlose Zuwendung, wie ich sie schon in früher Kindheit bei meinem Onkel Martin erlebt habe, die «meine» Martini auszeichnen.»

mich nie enttäuscht, nur sehr selten gab es Meinungsverschiedenheiten. Ich vermute, dass dies mit ihrem Namenspatron zu tun hat, dessen Fest wir am 11. November feiern.

Der Heilige Martin gehört zu den populärsten Heiligen. Die Legende, wie er seinen wärmenden Wollmantel mit einem frierenden Bettler teilt und damit Christus bekleidet, ist sehr vielen wohlbekannt. Es ist diese Szene, mit der er meist dargestellt wird: Auf dem Pferd sitzend schneidet er mit dem Schwert seinen römischen Offiziersmantel entzwei. Am Boden sitzt ein fast unbekleideter Mann und streckt ihm die Arme entgegen. Um sein Leben als Einsiedler und Bischof von

Tours ranken sich zahlreiche Legenden. Sein Festtag wird mit lebendigen Bräuchen und Traditionen gefeiert, zum Beispiel mit der Gansabhaut in Sursee. An manchen Orten finden Martinsspiele statt, die das historische Geschehen häufig mit aktuellen Themen verbinden. Die Legende des Mantelteilens und die uneingeschränkte Solidarität des Heiligen berühren uns auch heute noch. Es ist dieser offene Blick auf die Menschen und die vorbehaltlose Zuwendung, wie ich sie schon in früher Kindheit bei meinem Onkel Martin erlebt habe, die «meine» Martini auszeichnen. Dafür sage ich euch – und allen Martini und Martinas – Danke! Und wenn ich mich umblicke, dann entdecke ich, dass in ganz vielen Menschen etwas von diesem ausserordentlichen Heiligen steckt. Hoch sollen sie leben!



Siegfried Ostermann

Siegfried Ostermann ist Leiter der Fachstelle Bildung und Begleitung der Bistumsregion Deutschfreiburg.

Karma zur Woche

